



Leseprobe aus Lanen, Das Schoko-Geheimnis, ISBN 978-3-407-75481-3

© 2020 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-407-75481-3](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75481-3)

Inhalt

Kapitel 1	Ein Schwein wird vermisst	7
Kapitel 2	Ein Erpresser ist los	14
Kapitel 3	Unsichtbar sein ist blöd	22
Kapitel 4	Die Falle	29
Kapitel 5	Die fiese Traube	36
Kapitel 6	Der Professor ermittelt	44
Kapitel 7	Schwein muss man haben	51
Kapitel 8	Der Osterhaas	57
Kapitel 9	Ellas Abgang	65
Kapitel 10	Osterhaas hat Fragen	71

Kapitel 1

Ein Schwein wird vermisst

Es war ein ungewöhnlich nebliger Tag im November. Die Straßen waren leer, ebenso die Geschäfte. Nur in einem Schoko-Laden saß ein Mädchen vor einer riesigen Tasse heißer Schokolade. Das Mädchen hieß Theodora Augusta Maria Baum.

Theodora Augusta Maria Baum hatte einen langen Namen. Aber sie war kurz. Kurz und dünn. Deshalb nannte sie jeder Theo. Sie war zwar klein, konnte dafür aber zeichnen wie ein Weltmeister. Niemand hätte geglaubt, dass ihre Zeichnungen von einem 10 Jahre alten Mädchen stammten.

Theo lebte erst seit Kurzem in Marienwalde, gemeinsam mit ihrer Mutter Auguste und Mo, der Tigerkatze. Mo war auch 10 Jahre

alt. Aber weil Mo eine Katze war, waren das 10 Katzenjahre. Und 10 Katzenjahre zählen mehr als 10 Menschenjahre.

Theo blies auf die heiße Schokolade, um sie abzukühlen. Plötzlich quakte es hinter ihr:

„Wir brauchen ein Schwein. Sofort!“

Theo zuckte zusammen. Sie hatte gedacht, sie wäre alleine.

„Sofort!“

Sie versuchte, sich hinter der hohen Lehne ihres Sessels zu verstecken.

„Es ist dringend!“

Theo sah langsam auf. Vorsichtig drehte sie sich um. Zwei Gestalten standen hinter der Theke. Zwei verdächtige Gestalten.

„Was heißt denn: Wir brauchen ein Schwein?“, fragte das Mädchen. Sie stieß den schmächtigen Jungen in die Rippen.

Der jaulte vor Schmerz auf und rief: „Sei doch nicht so grob!“

„Sei doch nicht so grob“, äffte sie ihn nach und gab ihm einen Klaps auf den Hinterkopf. „Sei nicht so ein Weichei, Professor.“

Das Mädchen trat vor die Theke und winkte Theo zu. Sie hatte lange Haare, die rot waren wie Feuer. Mit einem Stück Kabel wurden sie zusammengehalten. Sonst war sie klein und pummelig.

„Ich heiße Leonie“, sagte sie, „und das ist Finn oder Professor, wie wir ihn alle nennen.“

Theo nickte. Mehr brachte sie nicht hervor. Eigentlich wollte sie sagen: „Ich weiß, wer ihr seid.

Ihr geht in meine Klasse. Aber normalerweise seid ihr zu dritt.“ Doch Theo war extrem schüchtern.

Sie sah sich blitzschnell um. Fürs Verstecken war es zu spät. Außerdem war der Schoko-Laden nicht gerade mit guten Verstecken gesegnet.

Sie nahm all ihren Mut zusammen und fragte:
„Ihr wollt ein Schwein?“

„Was?“ Finn kniff seine Augen hinter der Brille zusammen. „Was hat sie gesagt?“

„Sie hat gefragt, ob wir ein Schwein wollen.
Du hast wohl Bohnen in den Ohren“, antwortete Leonie.

„Keine Bohnen“, Finn steckte den Zeigefinger in sein Ohr, „dafür ein Trommelfell, etliche Härchen und Ohrenschmalz. Es reinigt den Gehörgang und verhindert, dass Schmutz und Staub ins Innenohr geraten.“

Er zog den Finger wieder aus dem Ohr heraus und hielt ihn in die Höhe.

Leonie rümpfte die Nase und sagte zu Theo: „Am besten, du beachtest den Professor nicht. Er hält gerne Vorträge.“

Sie grinste und fügte hinzu: „Vor allem, wenn er ein Mädchen süß findet.“

Nun verdrehte Finn die Augen.

Theo wurde rot.

„Also“, sagte Leonie, „kannst du uns ein Schwein zeichnen? Ein Hängebauch-Schwein? Wir haben leider keine Fotos. Willi war fotoscheu.“

„Ist fotoscheu“, verbesserte Finn sie.

„Ja, meine ich doch. Mensch, du bist vielleicht anstrengend“, seufzte Leonie und wandte sich

wieder Theo zu: „Vor ein paar Tagen ist Willi verschwunden. Willi ist das Hängebauch-Schwein von Ritter Einbein.“

„Und Ritter Einbein ist Herr Ritter von der Lerchenstraße“, ergänzte Finn. „Wir nennen ihn Einbein, weil er nur ein echtes Bein hat.“

„Wir suchen Willi“, fuhr Leonie fort. „Deshalb brauchen wir eine Zeichnung.“

Theo nickte und kramte in ihrem Rucksack. Sie holte ein Zeichenheft und einen Bleistift heraus. Gerade wollte sie anfangen zu zeichnen, als die Tür des Ladens mit einem Ruck aufging.

Ein großer, sportlicher Junge stürmte herein.

„Leute“, japste er, „das werdet ihr mir nie glauben!“

Er ließ sich auf den Sessel neben Theo fallen und

griff nach Theos Riesen-Tasse. Er nahm einen Riesen-Schluck.

„He, Jacke, das ist Theos“, sagte Leonie streng.

„Danke für die Schoko“, sagte Jacke leise und klopfte Theo auf die Schulter. Dann rief er: „Leute, ich wollte zu Ritter Einbein, um mit ihm über Willi zu sprechen. Aber er ist unsichtbar!“



Kapitel 2

Ein Erpresser ist los

Leonie blieb der Mund offen stehen. Finn machte große Augen. Theo zwinkerte heftig.

Jacke grinste vergnügt.

Finn konnte als Erster wieder sprechen: „Meinst du damit, dass er verschwunden ist?“, stotterte er.

Jacke schüttelte den Kopf. „Er ist unsichtbar“, antwortete er, „nicht sicht-bar.“

„Woher weißt du das?“ Finn stotterte noch immer. „Nur, weil er nicht zu sehen ist? Vielleicht macht er gerade einen Spaziergang.“

Jacke runzelte die Stirn. „Ich habe mit ihm

gesprochen, Professor.“ Er zückte sein Handy. „Er hat mir diese SMS gezeigt. Ich habe sie für euch abfotografiert.“

Laut räusperte er sich und las vor:

Wenn Sie Ihre Sichtbarkeit wiederhaben möchten, müssen Sie zwei Dinge tun:

1. Sie entschuldigen sich für Ihr peinliches Verhalten im Marienwalder Tagblatt. Mit der Überschrift: Aufrechte Reue.

„Aufrechte Reue“, rief Leonie aus, „was soll das denn sein?“ Sie war fast wieder sie selbst.

„Synonyme von ‚aufrecht‘ sind: redlich, rechtschaffen, anständig“, erklärte Finn und rückte seine Brille zurecht.

„Syno-was?“, fragte Leonie. „Mensch, Professor, kannst du nicht mal normal reden?“